

sich Gestalten in den Türen, und zwei Männer blieben kurz stehen, um auf ihrem Rundgang mit gesenkter Stimme miteinander zu reden. Zwei Frauen saßen auf einer Veranda und betrachteten schweigend das Geschehen, und am Ende der Straße lachten fünf Teenager miteinander, alles Jungen, und stachelten sich gegenseitig an, während sie das Messerwerfen übten.

Gideon rannte mit einer Geschwindigkeit los, die ihm nur seine genetische Weiterentwicklung erlaubte, und überquerte die menschenleere Straße so schnell, dass er nur verschwommen zu sehen war. Da er nicht Ethans Gabe besaß, mühelos mit nichts weiter als den Händen und den Zehen an steilen Hauswänden hinaufzuklettern, hatte Ethan Stufen aus Wurfsternen für ihn zurückgelassen. Gideon kletterte im Dunkeln schnell hinauf und hatte sein Scharfschützengewehr dabei flach auf dem Rücken.

Alle anderen konnten erleichtert aufatmen, als Gideon seinen Posten bezogen hatte. Der Mann verfehlte nie sein Ziel. Sie nannten ihn schließlich nicht grundlos den Adler. Gideon würde die Straße und die Fenster im Visier haben, während Ethan und Mack das Gebäude betreten und die Gefangenen herausholen würden. Kane würde ihnen drinnen Deckung geben, und Javier würde draußen auf der Straße sein. Sie alle waren schnell und sehr gefährlich, wenn es sein musste, doch in einer Situation wie dieser war es sehr schwierig, zwischen harmlosen Anwohnern und denen zu unterscheiden, die mit dem Feind zusammenarbeiteten, es sei denn, sie trugen ganz offenkundig Waffen.

*Es kann losgehen, sagte Ethan. Wir geben dir Deckung.*

Kane wurde innerlich vollkommen ruhig. Er wandte seine Aufmerksamkeit erneut Roses Apartment zu, suchte es gründlich ab und sandte Schallwellen durch das Gebäude, um hineinzuschauen. Sie stand an der Wohnungstür und hielt eine Waffe in der Hand.

Er holte tief Atem, um sein Gleichgewicht wiederzufinden, während sein Körper auf die Sensoren reagierte, die die Bilder bearbeiteten, bevor er sich aus der Gasse zurückzog und um das Gebäude herum lief, damit er auf der richtigen Straßenseite auf ihr Gebäude zukam. Mack schloss sich ihm an und hielt mühelos bei dem forschen Tempo mit.

*Wir werden dich bei diesem Einsatz brauchen, Kane.*

Kane warf Mack rasch einen verärgerten Blick zu. *Ich habe dich noch nie im Stich gelassen. Gib mir ein paar Minuten, damit sie sich bereit machen kann, um gemeinsam mit uns aufzubrechen.*

Mack nickte und kauerte sich in den Schatten des Gebäudes. *Gideon? Hast du deinen Posten bezogen? Kane geht rein. Sie ist bewaffnet.*

*Wage es nicht, auf sie zu schießen! Mack, du Mistkerl. Ich kann euch nur raten, dass keiner auf sie schießt.*

In Kanes Tonfall schwang eine Warnung mit. Er war ein gefährlicher, aufbrausender Mann, der zu raschen Vergeltungsmaßnahmen fähig war. Sie waren mit ihm aufgewachsen. Sie kannten ihn. Sein Tonfall sagte ihnen mehr als genug. Er erwartete, dass sie sich raushielten und es ihm überließen, mit Rose fertigzuwerden – selbst wenn sie versuchen sollte, ihn zu töten, was seiner Meinung nach durchaus möglich war.

Kane holte tief Atem und bewegte sich auf das Fenster zu, das auf einen kleinen Hof neben dem Haus ging. Er konnte verstehen, warum Rose diese Wohnung gewählt hatte. Sie hatte alternative Fluchtwege. Er machte nicht den Fehler, bis zum Fenster zu gehen. Rose war ein bestens ausgebildeter Schattengänger. Sie hatte gelernt, was nötig war, um zu überleben. Sie erwartete, dass er an die Haustür kommen würde, ein Abgesandter der Einheit, die sie hinzugerufen hatte, um wichtige Gefangene zu retten, die das Drogenkartell als Geiseln gegen *El Presidente* benutzte.

Es dauerte ein paar Minuten, bis er die kleinen Glasscherben entdeckte, die auf der Erde und dem Laub verstreut waren. Er säuberte den Bereich gründlich, da er wusste, dass die Geräusche von zerbrechendem Glas sie augenblicklich warnen würden. Wie die meisten Schattengänger besaß sie nicht nur ein genetisch gesteigertes Sehvermögen, sondern auch ein extrem feines Gehör. Ihr Fenster würde nicht zugenanagelt sein, weil sie einen schnellen Fluchtweg brauchte, aber sie hatte es bestimmt gegen Besucher gesichert. Es öffnete sich zur Seite, und nicht nach oben, und hatte einen Drehgriff an der Innenseite.

Kluges Mädchen, sagte er sich nachdenklich. Er zog einen Miniatur-Laserschneider aus seiner Werkzeultasche und schnitt, nachdem er den Saugnapf angebracht hatte, behutsam das Glas. Der Saugnapf arbeitete lautlos und zog ohne jedes Geräusch die entstandene kleine runde Scheibe aus dem verbleibenden Fenster. Kane griff hinein und ölte den Griff langsam, um weiterhin Lautlosigkeit zu gewährleisten. Erst dann drehte er den Griff weit genug, um das Fenster aufzuschieben. Winzige Glassplitter waren am Rand der Fensterbank festgeklebt, wie er sah, als sich die Scheibe langsam öffnete.

Kane lächelte in sich hinein. Ja, seine Frau wusste, wie man auf sich aufpasste. Er griff durch die Öffnung, mied dabei die Glassplitter und schob das Fenster weit genug auf, um einsteigen zu können. Wieder wartete er, bis er den kleinen Auslöser für grelle Lichtimpulse gefunden hatte, ehe er seinen kräftigen Körper durch die Öffnung schwang. Leicht war das nicht zu bewerkstelligen, da die Glasscherben hervorstanden.

Als er leise auf den Boden trat, projizierte er das Geräusch langsamer, zielstrebigere Schritte, die über den Bürgersteig auf ihre Haustür zukamen. Das Auftreten seiner eigenen Füße dämpfte er, als er sich durch das spärlich möblierte

Zimmer zur offenen Tür bewegte. Ein kleiner Rucksack stand auf einem Stuhl links neben ihr, wo sie ihn schnappen und fortlaufen konnte, falls die falsche Person zur Tür hereinkam. Rose hatte ihm den Rücken zugewandt. Sie war kleiner, als er sie in Erinnerung hatte. Von hinten sah sie nicht schwanger aus. Sein Herz tat einen dumpfen Schlag bei dem Gedanken, sie könnte das Baby verloren haben.

Sie trug Jeans und ein langes Top im Tunikaschnitt. Ihr glänzendes mitternachtsschwarzes Haar hatte einen frechen Pagenschnitt. Die Erinnerung daran, wie seidenweich sich ihr Haar anfühlte, wenn er es mit einer Faust packte, brach mit einer Wucht über ihn herein, die ihm den Atem raubte. Einen Moment lang erschütterte ihn ihr Anblick.

Er atmete tief ein, denn er lechzte nach ihrem Duft in seiner Lunge. Er konnte tatsächlich fühlen, wie ihre zarte Haut über seine glitt, und er schmeckte sie in seinem Mund. Rose. Niemals würde er vergessen, wie sie zu ihm aufgeblickt hatte, mit ihren riesigen Augen, die von einem so dunklen Braun waren, dass sie nicht die geringste Spur von Gold enthielten. Lange Wimpern, schwarz wie die Nacht, umrahmten diese schokoladenbraunen Augen, die ihn, ohne zurückzuschrecken, fest angesehen und ihn von jeglicher Schuld freigesprochen hatten – aber, verdammt nochmal, sie hatte keine andere Wahl gehabt. Ihr war gar nichts anderes übriggeblieben.

Kane holte wieder tief Atem, als er die Erinnerung unbarmherzig von sich schob. Er war ein kräftiger Mann, neben dem sie sich zwergenhaft ausnahm. Er bestand nur aus geschmeidigen Muskeln, hatte ein angemessenes Gewicht für seine Körpergröße und kein Gramm Fett am Leib. Er ragte über ihr auf, nicht mehr als ein Schatten, und seine Arme kamen von hinten um sie herum, um ihr die Waffe aus der Hand zu nehmen und sie auf das aufgeklappte Sofa zu werfen. Sie versuchte, sich umzudrehen, und zielte auf seinen Spann, doch seine stahlharten Arme hielten sie gefangen. Seine Hände legten sich auf ihren Bauch, und er stellte schockiert fest, dass sie so rund wie ein Fußball war. Mit einem dumpfen Schlag sank sein Herz, um gleich darauf in einem zufriedenen Rhythmus zu pochen.

»Immer mit der Ruhe, Rose«, sagte er sanft und versuchte ihr Ruhe einzuhauchen. Ihr Atem ging abgehackt. »Jemand hat dich im Visier. Zieh keine andere Waffe. Halte einfach nur still.«

Unter seiner Handfläche fühlte er den kleinen runden Bauch und einen eigentümlichen Stoß, als hätte das Baby nach ihm getreten, weil es versuchen wollte, seine Mutter zu beschützen. Die immense Erleichterung und die Genugtuung, mit der es ihn erfüllte, dass sie sein Kind austrug, schockierten ihn ein wenig. »Niemand wird dir etwas antun.« Nie wieder würden sie ihr etwas

antun, denn dafür würde er in Zukunft sorgen. Sie war schwanger von ihm, und dieses Kind würde sie immer miteinander verbinden, ganz gleich, was sonst geschah.

Rose erstarrte. Sie drehte ihren Kopf nicht um, doch sie blieb angespannt, und ihre Hände packten seine Handgelenke, als wollten sie seine Finger gewaltsam von der Rundung ihres Bauches ziehen. »Kane?«

Er fühlte die Anspannung in ihrem Innern, doch es war keine Erstarrung, ganz im Gegenteil – sie war wie eine Schlange, die sich zusammengerollt hat und im nächsten Moment angreift. »Ich bin da, Süße. Keiner will dir etwas tun. Halte einfach nur still, und wir werden das alles klären. Es braucht keine Verletzten zu geben.«

»Ich gehe nicht zurück. Er bekommt mein Baby nicht.« Sie brachte diese Äußerung mit ruhiger Stimme vor, doch er bezweifelte nicht, dass sie Ernst machen würde. Rose mochte zwar aussehen wie eine kleine asiatische Elfe, doch sie hatte ein stählernes Rückgrat. Jedes Mal, wenn Whitney einen Mann zu ihr geschickt hatte, um sie zu schwängern, hatte sie sein Vorhaben vereitelt. Sie hatte gekämpft, bis sie fürchteten, sie könnten sie umbringen, und sie war eine tückische Kämpferin. Mehr als ein Mann war nach einer Runde im Ring mit ihr auf der Krankenstation eingeliefert worden.

»Unser Baby«, verbesserte er sie, und es klang so richtig, dass sich einige der Knoten in seinem Bauch lösten. »Willst du mir vielleicht sagen, warum du auf den ersten Blick nicht schwanger gewirkt hast? Wie hast du das angestellt?«

»Es ist ja nicht so, als besäße nicht auch ich gewisse Fähigkeiten. Ich kann mich tarnen, wenn es nötig ist. Ich habe euch alle gefühlt, sowie ihr in meine Nähe gekommen seid. Whitney bekommt mein Baby nicht. Er weiß noch nicht mit Sicherheit, dass ich bei meiner Flucht schwanger war, und ich Sorge dafür, dass es dabei bleibt.« Ihre dunklen Augen warfen ihm einen warnenden Blick zu.

»Whitney hat mich nicht geschickt. Ich nehme keine Befehle von ihm entgegen. Wir haben seine Experimente gemeldet, und er ist untergetaucht. Seit deinem Verschwinden habe ich dich gesucht.«

Sie war lockerer geworden, doch seine Worte bewirkten, dass sie sich wieder anspannte.

»Um dir zu helfen, Rose«, erklärte er hastig. »Ich war derjenige, der dir bei deiner Flucht geholfen hat, erinnerst du dich nicht mehr daran? Ich habe nicht vor, dich dem Feind zu übergeben.«

Kane machte nicht den Fehler, sie loszulassen. Er wusste, dass Gideon ein Präzisionsgewehr mit großer Reichweite auf sie gerichtet hatte, und ihm war nur zu klar, dass Gideon in erster Linie daran gelegen war, ihn zu beschützen. Ihm gefiel nicht, dass Rose am Fenster stand, doch wenn er sie von dort fortlockte,

konnte das dazu führen, dass Mack Javier schickte. Es war für sie alle eine Gratwanderung, und eine falsche Bewegung konnte eine Katastrophe nach sich ziehen.

»Dann lass uns sehen, dass wir es möglichst schnell hinter uns bringen«, sagte Rose. Sie sah aus dem Fenster und hielt ihren Blick nach oben gerichtet, als wollte sie die Scharfschützen provozieren, sie zu töten. »Ich nehme an, du gehörst zu dem Team, das geschickt wurde, um die Geiseln rauszuholen. Wenn Schattengänger geschickt werden, um sie rauszuholen, dann müssen sie ziemlich wichtig sein.«

»Wenn ich dich auf den Stuhl setze, wirst du dann sitzen bleiben? Und keine Dummheiten machen?«

Sie drehte erstmals den Kopf um und sah ihn über ihre Schulter an. Sein Herz machte einen Satz, als er ihren Blick sah. Fest und unbeirrt. Ruhig unter Beschuss. Das war Rose. Aber die Erschöpfung, von der ihr Gesicht gezeichnet war, schockierte ihn. Ebenso sehr schockierte ihn, wie stark nicht nur sein Körper, sondern alles in ihm auf sie reagierte. Seine Beschützerinstinkte, seine animalische Seite, das Alphatier – alles Männliche in ihm.

Er zwang sich, mit beherrschter Stimme zu sprechen. »Du wirkst, als seist du krank gewesen.«

Sie nickte. »Ich konnte nicht viel Nahrung bei mir behalten«, gestand sie und sah ihm dabei forschend ins Gesicht, um zu entscheiden, ob sie ihm trauen konnte oder nicht. »Das hat mich ziemlich geschwächt. Und da ich nicht von Whitneys Radar erfasst werden will, muss ich ständig in Bewegung sein.« Sie sah ihn mit einem freudlosen Lächeln an, nicht mehr als ein Aufblitzen ihrer weißen Zähne, doch es genügte ihm als Warnung. »Ich werde das Baby in Sicherheit bringen, und wer sich mir in den Weg stellt, wird nicht lange am Leben bleiben.«

Kane wusste, dass es sich bei ihrer ruhigen Behauptung nicht nur um eine leere Drohung handelte. Rose würde kämpfen, wenn es nötig war. Sie mochte zierlich sein, doch das wurde durch ihre übersinnlichen Fähigkeiten und das glänzende Überlebenstraining, das sie durchlaufen hatte, wettgemacht. In der kurzen Zeit, die sie gezwungenermaßen miteinander verbracht hatten, hatte er sie näher kennengelernt. Dr. Whitney, der Leiter des experimentellen Programms zur Steigerung übersinnlicher Anlagen, war zum skrupellosen Einzelgänger geworden, der entschlossen war, auf eigene Faust Supersoldaten zu züchten. Rose war zwangsweise in sein Zuchtprogramm integriert worden, doch die kurze Zeit im Zuchtprogramm hatte keine der teilnehmenden Frauen am täglichen Training gehindert. Die Männer neigten dazu, zu vergessen, dass die Frauen schon als kleine Kinder zum Training gezwungen worden waren, wohingegen sie sich erst in späteren Jahren dem Militär angeschlossen hatten. Die Frauen waren ihnen gegenüber tatsächlich im Vorteil, obwohl sie von ihrer Statur her kleiner waren.